

**UNTERSUCHUNGEN ZU DER
MITTELENGLISCHEN ROMANZE
VON SIR AMADAS; I. DIE FABEL
DES GEDICHTES; INAUGURAL-
DISSERTATION**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649279906

Untersuchungen Zu Der Mittelenglischen Romanze von Sir Amadas; I. Die fabel des gedichtes;
Inaugural-dissertation by Max Hippe

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

MAX HIPPE

**UNTERSUCHUNGEN ZU DER
MITTELENGLISCHEN ROMANZE
VON SIR AMADAS; I. DIE FABEL
DES GEDICHTES; INAUGURAL-
DISSERTATION**

Untersuchungen
zu der
mittelenglischen Romanze von Sir Amadas.

L
Die Fabel des Gedichtes.

Inaugural-Dissertation

zur
Erlangung der Doktorwürde,
von der
philosophischen Fakultät der Universität Breslau genehmigt,

öffentlich zu verteidigen.

Dienstag, den 26. Juni 1888, vormittags 11 Uhr in der Aula Leopoldina

von
Max Hippe
aus Schlesien.

Opponenten:

Max Scholtz, Dr. phil.,
Assistent am pflanzenphysiolog. Institut der Universität Breslau,
Alexander Zessack, Drd. phil.

Braunschweig.

Druck von George Westermann.

1888.

*Separatdruck aus Herrigs Archiv, Bl. LXXXI.
Der zweite Teil der Arbeit, welcher Überlieferung und Sprache des Gedichtes
behandelt, soll gleichfalls in dieser Zeitschrift erscheinen.*

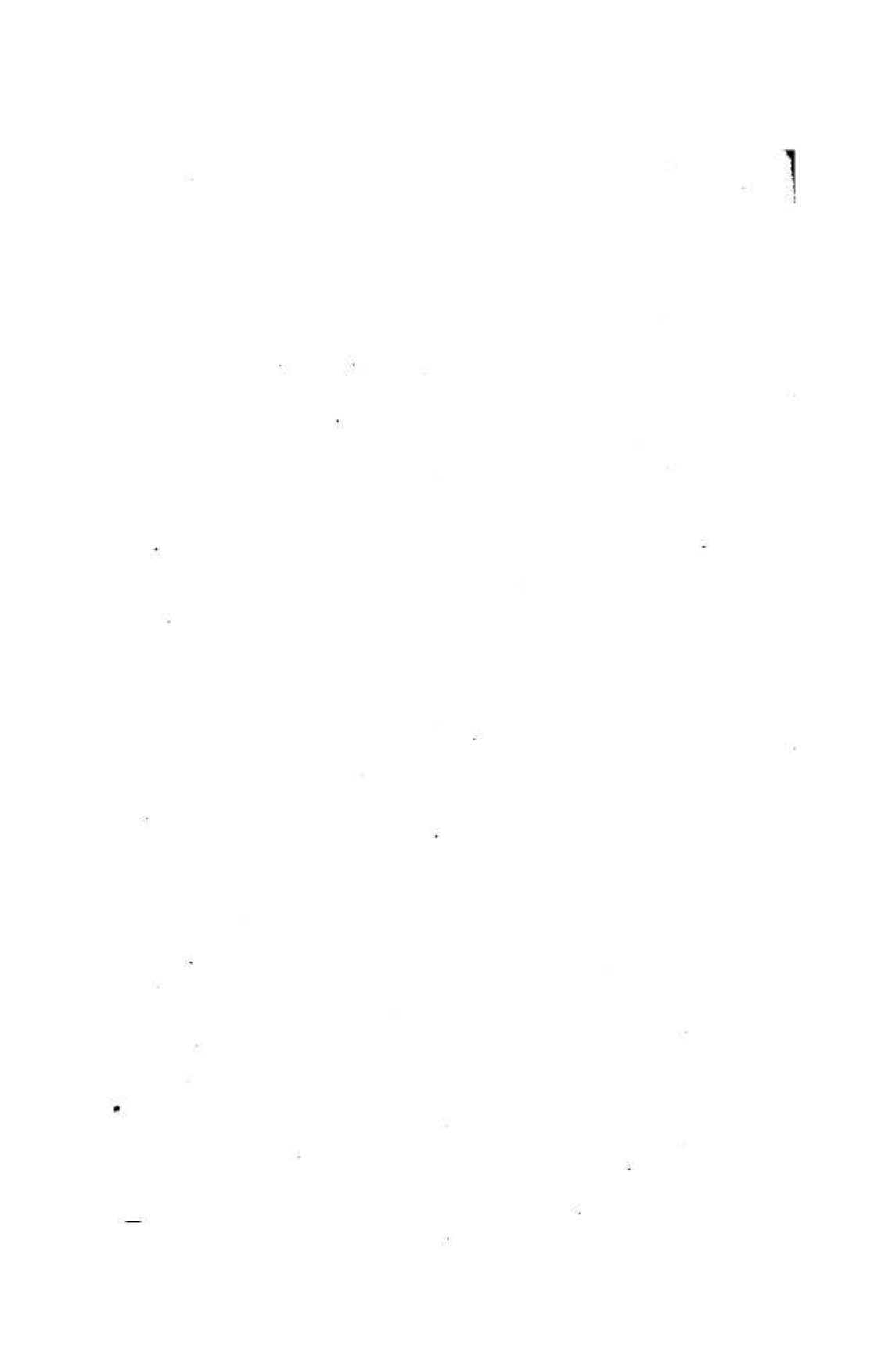
828
A480
H7

828.

A480

H7

Meinen lieben Eltern



Die Fabel des „Sir Amadas“ ist eine Version der Sage vom dankbaren Toten, gehört somit jenem weitverzweigten Sagenkreise an, dessen Spuren sich in fast allen Ländern Europas, ja über die Grenzen unseres Erdteils hinaus und zeitlich bis ins griechisch-römische Altertum, sogar bis in biblische Vorzeit hinauf, verfolgen lassen.* Freilich begegnet der in Rede stehende Stoff als Gemeingut so vieler Völker und Zeiten hier und da in seltener Form, vielfach entstellt durch Verkürzungen und Erweiterungen mannigfacher Art — durch Verquickung mit fremden Sagenstoffen, — durch volkstümliche Umdeutung und Modifikation gewisser Züge der Sage infolge von Mißverständnissen oder auf Grund specifisch nationaler Eigenart, — durch Einmischung mythischer, religiöser, possenhafter Elemente u. dgl. mehr, so daß es nicht immer leicht ist, denselben Kern unter der fremdartigen Schale zu erkennen.

Die Idee der Totenbestattung, werden wir sehen, ist das Wesentliche in unserer Sage, das treibende Motiv, aus dem sich in den reineren Formen der Überlieferung die einfache Handlung, welche den Gegenstand der Sage bildet, entwickelt. Der Gedanke, die Verstorbenen durch ein Begräbniß ehren zu müssen, zumal wenn man ihnen dadurch, wie der naive Volks-

* Vgl. Sepp, *Altbayerischer Sagenschatz zur Bereicherung der indogermanischen Mythologie*, München 1876, p. 678 ff. — *Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden in den Rheinlanden*, XXV, 172.

glaube alter und neuer Zeit meint, die Ruhe im Tode sichern kann, ist von allgemeiner menschlicher Bedeutung. Dementsprechend finden wir jene Idee immer und immer wieder als Mittelpunkt gemühtiefer Sagen, welche eindringlich an jene heilige Pflicht erinnern und die Art, wie ihre Erfüllung sich selbst belohnt, in helles Licht setzen.

Seit im Jahre 1856 Simrock sein Büchlein „Der gute Gerhard und die dankbaren Toten. Ein Beitrag zur deutschen Mythologie und Sagenkunde“ veröffentlichte, haben verschiedene Forscher Nachträge zu der von Simrock gebotenen Sammlung von hierhergehörigen Sagen geliefert und die Diskussion über den Kreis im allgemeinen fortgeführt, so daß zur Zeit ein nicht geringes Material über den Stoff der Sage vom dankbaren Toten vorliegt. Dasselbe ist indessen meines Wissens noch nie im Zusammenhange dargestellt oder zum Ausgangspunkt einer zusammenfassenden Untersuchung über das in Frage stehende Sagengebiet gemacht worden. Die folgenden Zeilen wollen dies versuchen und sollen sich auf der Grundlage der in einer leider sehr zersplitterten Litteratur gebotenen Quellen mit der Verbreitung und der inneren Entwicklung der Sage beschäftigen.

I.

Die Verbreitung der Sage.

Bei weitem die meisten Fassungen der Sage vom dankbaren Toten gehören der abendländischen Welt an. Nur wenige orientalische Vertreter, denen sich einige osteuropäische Versionen zugesellen, sind hier zu nennen. Zuerst werde erwähnt das Buch Tobias, dessen Stoff ohne Zweifel in unseren Sagenkreis gehört. Der fromme, mit seinen Stammesgenossen von Salmanassar in Gefangenschaft weggeführte Tobias begräbt nachts die Toten und Erschlagenen, welche unbeerdigt auf der Gasse liegen. Raphael, der Engel des Herrn, belohnt ihn für sein Gott wohlgefälliges Thun, indem er seinem Sohne ein Mittel anzeigt, dem greisen Vater das verlorene Gesicht wieder zu verschaffen. Dem Sohne selbst aber führt Raphael ein Weib zu, mit welchem sich dieser zu einer glücklichen Ehe verbindet, nachdem es ihm mit Hilfe des Engels in der Hochzeitnacht gelungen ist, den bösen Geist zu vertreiben, welcher das Weib früher besessen und denselben bereits sieben Verlobte getödet hatte. — Nicht unwesentlich weichen von

dieser Fassung die anderen orientalischen Versionen ab, so ein armenisches Märchen, A. v. Haxthausen, Transkaukasien, Leipzig 1856; I, 333 f. Vgl. Germania III, 202 f.; Theodor Benfey, Panschatantra, Leipzig 1859, I, 219, Anm.; Archiv f. slav. Philol. V, 43 f. Ein wohlhabender Mann bezahlt Schulden und Begräbnis einer beschimpften Leiche. Als er nach Jahren verarmt ist, bietet ihm ein Reicher seine Tochter zur Frau an, welcher in der Hochzeitnacht bereits fünf Männer gestorben sind. Dessenungeachtet heiratet er das Mädchen. In der Brautnacht hält sein Diener, der sich ihm vorher freiwillig, ohne Anspruch auf Lohn, nur mit der Bedingung einstiger Teilung alles Gewonnenen zur Verfügung gestellt hat, Wache im Gemach, tötet eine Schlange, die der Braut aus dem Munde kriecht, um den Bräutigam zu stechen, und rettet so seinem Herrn das Leben. Als der Diener später auf Grund seines Vertrages die Teilung der Frau verlangt und diese mit dem Kopfe nach unten aufhängen will, um sie mitten durchzuspalten, da gleitet ihr die zweite und letzte Schlange aus dem Munde, worauf der Diener sich als Geist des einst beerdigten Toten zu erkennen giebt und verschwindet. — Ein hierhergehöriges Zigeunermärchen enthalten die *Études sur les Tschinghianés ou Bohémiens de l'Empire Ottoman* par A. G. Paspati, Constantinople 1870, p. 601 ff. Conte 2^{me}, raconté par une vieille Tschinghianée des environs d'Andrinople. Vgl. Archiv f. slav. Philol. V, 43. Der wohlthätige Sohn eines Reichen giebt seine letzten 12 Piaster hin für den Looskauf eines von Juden mißhandelten Leichnams. Der Geist des Toten folgt ihm und führt ihn in ein Dorf, wo er ein Mädchen heiratet, dessen Männer bis dahin sämtlich in der Hochzeitnacht gestorben sind. Der Tote hält in der Brautnacht Wache am Bette des jungen Paares und tötet den aus dem Munde der Braut fahrenden Drachen. Als die Frau alsdann auf das Verlangen des Geistes geteilt werden soll und dieser bereits das Schwert zückt, um sie zu durchhauen, da schreit die Gefängstete, und aus ihrem Munde fährt noch ein Drache. Der Geist des Toten giebt sich nun als solcher zu erkennen, erklärt, daß stets die Drachen die Männer des Mädchens getötet hätten, und verschwindet. — Ein jüdisches Märchen, welches unlängst bekannt geworden ist, steht den genannten orientalischen Formen ziemlich fern. Wir verdanken dasselbe einem hebräischen, über Palästina handelnden Werke: Reischer, *Schaare Jeruschalajim*, Lemberg 1880, worin 16 palästinensische Märchen mitgeteilt werden, von denen das uns interessierende M. Gaster (*Germania XXVI*, 199 ff.) weiteren Kreisen zugänglich gemacht hat. Sein Inhalt ist folgender. Der Sohn eines reichen Kaufmanns in Jerusalem zieht nach dem Tode seines Vaters in die Ferne, um die Welt kennen zu lernen. Auf seinen Reisen